

Sibylle Anderl/Claus Leggewie: „Die Sonne. Eine Entdeckung“

Kernfusion im Himmel und auf Erden

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 07.10.2024

Der Sonnengott Helios, die Himmelscheibe von Nebra und das solare Geoengineering: Sibylle Anderl und Klaus Leggewie verdichten natur- und kulturwissenschaftliches Wissen und werben für die Sonnenenergie. Ein intellektuelles Solar-Kraftwerk.

„Die Sonne“ beginnt mit der kurzen „Einführung in eine Entdeckungsreise“. Doch außer Hellsehern dürfte nach deren Lektüre noch kaum jemand ahnen, wohin genau die Reise geht. Dafür ist nach wenigen Seiten des ersten Kapitels klar, dass hoch verdichteter Stoff angeboten wird. Von frühen Zeugnissen astronomischen Wissens, greifbar in der Architektur Alt-Ägyptens, in den Schriften griechischer Denker, in der Himmelscheibe von Nebra usw., bis hin zu Erkenntnissen der – öffnen Sie bitte Ihren Fremdwortschatz! – solaren Astrophysik, Heliophysik und Helioseismologie, breiten Anderl und Leggewie ein plastisches Panorama der naturwissenschaftlich orientierten Befassung mit der Sonne aus, gelegentlich belastbares Oberstufen-Niveau in Chemie und Physik voraussetzend.

Unter der Sonne sein

Zweifellos hat bis hier vor allem die studierte Astrophysikerin Sibylle Anderl die Feder geführt. So wie im zweiten Kapitel („Sonnenaufgang. Was die Sonne bedeutet“) Claus Leggewie, ehemals Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Eines ändert sich nicht: Jede Seite birgt vor Informationen. Doch die Sprünge zwischen Epochen und Regimen, Kunstgattungen, Religionen und philosophischen Diskursen gelingen geschmeidig (nur die Ausführungen zum „Sonnenkönig“ Louis XIV. geraten etwas länglich). Anderl und Leggewie skizzieren die Geburt

des Monotheismus durch die alt-ägyptische Umdeutung des Sonnengottes Re und stellen den Sonnengott Helios aus der griechischen Mythologie vor; sie würdigen Ingeborg Bachmanns Ode „An die Sonne“, in der es heißt: „Nichts Schöneres unter der Sonne als unter der Sonne zu sein“, und Claude Monets stilbildendes Gemälde „Impression. Sonnenaufgang“.

Zerebraler Parforceritt

Dem Publikum wird ein zerebraler Parforceritt angeboten und abgefordert: alles so faszinierend, alles so denkwürdig – aber wir müssen eilends weiter. Denn jetzt kommt's! Während Kapitel 1 und 2 höchst konzentriert natur- und kulturwissenschaftliche Aspekte kumulieren, gerät Kapitel 3 zu einem – wiederum profunden – Werbefeldzug für Solarenergie. Wie diese

Sibylle Anderl/Claus Leggewie

Die Sonne. Eine Entdeckung

Matthes & Seitz Verlag, Berlin 2024

192 Seiten

25 Euro

entdeckt, erforscht und weiterentwickelt wurde, was sie nunmehr leisten kann, wo Photovoltaik global ausgebaut wird, wie Speicherprobleme gelöst werden und nicht zuletzt auch, wie Deutschland (aus eigener Dummheit) ins Hintertreffen geriet: Das Buch setzt politisch-ökologische Akzente, ohne dass Anderl und Leggewie missionarisch werden oder eine apokalyptische Tonalität bemühen.

Solaranlagen-Utopie

Nicht abzusprechen ist dem Autorenduo die viel strapazierte „Technologieoffenheit“ in puncto Klimaschutz. Von solarem Geo-Engineering durch Ausbringen von Sulfaten in der Stratosphäre halten sie zwar wenig, dafür räumen sie auf mittlere Sicht der noch unausgereiften Kernfusions-Technologie durchaus Chancen ein. Womit „Die Sonne“ einen schönen Bogen spannt: Denn ursächlich dafür, dass unsere Sonne und alle leuchtenden Sterne Energie abstrahlen, sind eben Kernfusionsreaktionen, die dann auch in irdischen Sonnen alias Fusions-Reaktoren wirksam wären. Am Ende bekennen sich Anderl und Leggewie zum „Solarpunk“, jener geistigen Bewegung, die den Klimawandel bekämpft, aber dabei optimistisch verwirklicht, „was Utopien einer freieren Gesellschaft immer schon angestrebt haben“. Wichtigstes Gerät in der neuen Welt ist natürlich – die Solaranlage.